

152. Was würde geschehen, wenn wir schon bei jetziger Zerstückelung die Steuern nach Verhältniß des Vermögens umlegen wollten?

Die Vornehmen und Herren, von denen Viele jetzt Steuerfreiheit genießen, würden in einen andern deutschen Staat hinüberziehen. Wollen wir nun die Reichen nicht vertrieben und den Aermern deren Steuerbetrag mit aufgebürdet haben, so müssen wir zuerst den Willen Gottes, die Einheit Deutschlands ausführen helfen. Damit würde auch die Regierung viel wohlfeiler, der Schutz gegen das Ausland mächtiger und der Wohlstand höher.

## Liebe Freunde!

Diesen Katechismus mag wohl irgend ein gelehrter Herr Schulmeister und sagen: er sei nicht regelrecht, nicht kunstmäßig aufgestellt. Das weiß ich schon, denn ich hab' ihn nicht für Gelehrte geschrieben. Aber aus dem Herzen ist's gesprochen und es wird Niemand kommen und sagen: es sei auch nur ein Titelchen Unwahres darin. Doch möcht' wieder einer sagen: es stehe schief, daß ich gleich vorn herein von mir selber gesprochen habe; die Wahrheit dringe durch, gleichviel aus wessen Munde sie komme.

Es war aber vor wenig Tagen, als auf dem Volkstage zu Frankfurt Jemand vortrug: man solle eine deutsche Republik machen, am Königthum sei Nichts. Da erhob sich ein bewährter Volksfreund, der deutsch und treu und fest wie Eisen, und sprach: um des Vaterlandes und der Wahrheit willen habe ich das Königthum 15 Jahre lang im Kerker schmachten lassen. Und dennoch erhob der ehrliche Eisenmann sein Wort für das Königthum. Alle die um der Wahrheit und des Volkes willen am meisten erduldet hatten, sprachen am eifrigsten dafür. Da gewann die Wahrheit Nachdruck durch die Person. Drum ist's nicht gleichgültig, am wenigsten bei Euch, wer etwas sagt, und deshalb spreche ich auch von mir und ergreife alle Mittel, der Wahrheit Eingang zu verschaffen. Wenn auch ein absonderliches Glück mich und Manchen, der das schwarz-roth-goldene Band getragen, an Kerkerthor vorbei führte, so habe ich doch Manches erduldet und habe gethan fürs Volk was in meinen Kräften stand. Das wissen Viele von Euch. Wenn ich rufe: „haltet Gesetz und Ordnung aufrecht! Bleibt treu dem Könige!“ so könnte man meinen, das sagt Einer, der durch den Umsturz zu verlieren fürchtet, ein Reicher oder ein Beamteter.

Ich bin weder reich noch beamtet, habe keine Spanne breit Grundeigenthum im Vaterlande und auch keine Kapitalien. Ich lebe von meiner Hände Arbeit und all mein Werkzeug ist das leichteste — die Feder. Ich hätte reich sein können, wenn ich mehr für mich als für das Volk gearbeitet hätte. Von dem Umsturze könnte ich nur gewinnen, wenn ich eignen Vermögensvorteil suchte; aber das Wohl des Vaterlandes liegt mir mehr am Herzen. Auch für mein Leben fürcht' ich nicht so sehr. Das hab' ich mehrmals dran gesetzt, wenn, um ein Menschenleben zu retten, den Andern das Wasser zu tief, oder das Feuer zu heiß war. Das dankt mir mehr als ein Tagelöhner und Familienvater. Drum darf ich zuversichtlicher zu Euch reden: „Haltet Gesetz und Ordnung aufrecht! Laßt den Anblick deutscher Farben Euch an deutsche Tugend mahnen! Verabscheut die falsche Freiheit, auf daß Ihr in Gottesfurcht und Gerechtigkeit das Heil der wahren Freiheit erlangt. Alle Schranken der Zwingherrschaft, der Bürokratie, des Rasten geistes, des Adels-

stolzes und des noch unsinnigeren Geldstolzes sind bereits gefallen. Haltet fest, haltet mit aller Kraft zusammen, daß sie nicht wieder emporkommen; aber erhöht und kräftigt die Schranken des Gesetzes. Die neue Ordnung ist Euer Werk. Schändet Euer eignes Werk nicht! Die Beamten und Adelige'n werden sich fügen in die neue Ordnung der Dinge. Die schöne Regung für Volk und Freiheit hat auch an ihren Herzen angepocht. Sie werden dem Wohle und der Liebe ihrer Mitbürger den schädigen Dünkel, der sie in trauriger Abgeschlossenheit erhalten hat, opfern und einsehen, daß nach der Naturgeschichte immer nur der unbedeutendste Mensch das beste Herkommen genießt. Wenn Niemand mehr auf den Stammbaum achtet, so wird sich auch Keiner etwas darauf einbilden. Die todtegeborne traurige Würde wird Niemanden mehr Gottes schöne große Welt verengen. Auch die Adelige'n und Beamten werden bürgerliche Sitten und Gefühle theilen. Das gilt auch dem Wehrstande. Liebe Freunde! Es muß den Freund des Vaterlandes tief bekümmern, das Geschrei, das sich gegen unser Heer erhoben und viele Kurzsichtige dagegen erbittert hat. Freilich ist viel Quark, ja viel Böses und Volksfeindliches im bisherigen Heerwesen. Der Paradekram muß abgeschafft, die Kriegsartikel auf rein militärische Vergehen beschränkt und der Krieger nicht bloß für den König, sondern fürs Vaterland vereidet werden. Aller Dünkel, der Wahn einer bessern Race muß fallen. Der Wehrstand muß keine Kaste bilden, er muß mit dem Bürgerstande verschmelzen. Jeder Bürger muß zur Vertheidigung des Vaterlandes geübt und gerüstet sein. Aber das stehende Heer ganz abschaffen — dies wäre mehr als Thorheit. Zu Friedenszeit vermindert muß es beibehalten werden als Lehranstalt, als Kern der Volksbewaffnung. Das Heer ist zunächst gegen den äußern Feind, aber auch zur Unterstützung der unbewaffneten Obrigkeit bestimmt. Der seinen Tagsgeschäften obliegende Bürger hat weder Zeit noch Lust unausgeseht mit der Flinte zu handhieren. Das Militär ist drum zur Erleichterung der Bürger eingeführt worden. Mag auch diese Einführung entartet, der Soldat zum blinden Werkzeuge des Absolutismus mißbraucht worden sein. Die Gefahr ist jetzt gottlob mit dem Absolutismus begraben. Fürchten wir keine Gespenster und lassen wir uns nicht zu unsinnigem Haß aufstacheln durch tolles Geschrei über Grausamkeit und Mordlust. Der Soldat muß dem Befehlswort gehorchen. Drum dürfen wir nicht Personen anklagen, die ihre Pflicht gethan, während die Verhältnisse das Verbrechen an der Menschheit verschuldeten. In Berlin hat man jüngst, wo die Bataillone vor den Barrikaden gestanden eine Menge abgeissener Bleikugeln gefunden. Viele Soldaten haben mit bloßem Pulver gefeuert und sich selber todtschießen lassen. Es wäre der niederträchtigste Undank, dieser rührenden Hingebung den Durst nach Bürgerblut zu unterstellen. Freilich sind, wie überall, auch unter jenen Gardes rohe Männer gewesen, die durch das Kampfgeschrei wüthend geworden, ihre Thierheit ausgelassen haben. Aber wer waren sie? Keine fremde Soldlinge. Es waren unsre Bauern- und Bürgerföhne. Vor drei Jahren wären es Andre gewesen, und die jetzt in Palletot und Rittel darüber schreien, würden es an ihrer Stelle vielleicht viel schlimmer gemacht haben. Daß die Thierheit, die Mordlust in fast jedes Menschen Busen schlummert, sehen wir an der Jagd und sehen wir noch mehr bei den Bayonettattaquen des Manövers, wo es den Führern oft große Mühe kostet, die durch Geschrei und Waffengeräusch aufgeregten Reihen von wirklichem Gemegel abzuhalten.

Wir sehen es an den Kieseln, an den Ladestöcken, die bei Uebungen zu Geschossen mißbraucht werden. So ist's damit in aller Welt. Aber das Geschrei gegen das Heer scheint bloß den gutmüthigen Deutschen eigen. Die Franzosen, die tausende Bürger hingemehelt sahen, wußten die Verhältnisse von den Personen zu trennen. Wir sind zu jenem Geschrei vielleicht vom Auslande aufgehetzt. Wenigstens arbeiten wir dem Feinde, der ein einiges Deutschland fürchtet, in die Hände. Wo der Feind vor der Thüre steht, ist dies Geschrei Verrath. Nur im Heere, im Vertrauen zwischen Heer und Bürgern ist Rettung. Jeder, der's gut meint mit dem Volke, höre darum nicht auf das unsinnige Geschrei der Wühler und Aufreizer. Unzufriedenheit im Heere, Haß gegen das Heer erregen kann nur der, welcher aus Anarchie oder Umsturz des Bestehenden Vortheil erhofft. Nie waren unsere Krieger uns nothwendiger, als jetzt. Laßt uns ihnen mit Vertrauen entgegen gehen. Es sind unsere deutschen Brüder und Landeskinde. Auch ihr Herz glüht für die Freiheit und das Wohl des Vaterlandes. Die Schranken, die sie von uns trennten, sind gefallen. Drum, ihr Bürger, feindt Niemanden an um das, was er früher that und dachte. Eine neue schönere Zeit liegt vor uns. Das Verklittene sei vergeben und vergessen. In der Erhebung für Volk und Freiheit schwinde aller Haß, jede Persönlichkeit. Trachte jeder nur, wie er bauen helfe am bessern Zustande!

Du Reicher sinnst und sorgest wie Du Deine Baarschaften verwahrest. Du hast sie vom Bankier weggeholt; hast sie in Verbörgnisse gelegt oder gar im Keller vergraben. Wehe! Dies ist der Weg nicht, am Heile des Vaterlandes bauen zu helfen und Deine Schätze zu sichern. Das Bankhaus fällt, die Fabriken stocken. Tausende Arbeiter werden brodbloß durch Deine Geldgier, Deine Härte. Mein Lieber! Nicht in die Erde, nicht in der eisenbeschlagenen Kiste ist Dein Geld gesichert. Dorthin gehört es, wo es der Menschheit nützt. Trage es zurück und sichere den Unterhalt darbender Arbeiter, so wirst Du den Dank der Menschheit und zeitliche und ewige Zinsen erhalten. Deine Härte könnte den Aufruhr erzeugen. Du würdest mit deiner Baarschaft Alles verlieren und die Trümmer Deines Hauses würden über den vergrabenen Schatz stürzen, ihn für immer dem Gebrauch entziehen. Du zögerst noch die Geldrollen zurück zu tragen, wohin sie gehören? Ja! wenn es alle thäten! -- O! frage nicht nach Andern. Viele folgen deinem Beispiele! Und thäten sie es nicht, so hast Du doch das Deinige gesichert. Wenn dann der Hunger die Schranken der Ordnung durchbricht und die Härte des Kapitalisten zerschmettert, wenn auch Deinem Hause die Schaar, die bleiche Zerstörungswüthige naht, dann zeigst Du den Bankschein. Das drohende Wuthgeschrei wird er im Beifallruf verwandeln, und dein Eigenthum wird sicherer sein als unter dem Schutze von tausend Bayonnetten.

Ihr Bürger der Städte und ihr Bauern, unter denen, für die ich lebe und dachte, denen anzugehören ich mich geehrt und froh und glücklich fühle, gewiß froher als Fürsten bei Ihresgleichen, laßt uns helfen Einer dem Andern, auf daß wir die Zeit der Prüfung siegreich bestehen. Wir bilden die Hauptkraft des Volkes. Von unserm Verhalten hängt das Heil des Vaterlandes ab. Das werden wir nicht verscherzen. O! es wird so Vieles besser werden und Gerechtigkeit und Wohlstand werden im Lande walten. Wenn auch Krieg oder was da kommen mag uns mit Steuern

drückt; wissen wir doch durch öffentliche Rechnungslage fortan, wo die Summen bleiben, wie sie verwandt worden. Keine Steuer, kein Gesetz wird errichtet ohne unser Zuthun. Drum laßt uns die gewohnte Arbeit, die Bedingung des Wohlstandes freudig fortsetzen, und auch Andern, soviel wir können, zu Arbeit verhelfen, damit sie nicht zu Bettlern oder gar zu Dieben werden und ihr zeitliches und ewiges Unglück zeitlich und ewig über uns komme. Laßt uns Gemeinbearbeiten beginnen und Rottungen! Laßt uns kein nützliches Bauwerk verschieben! Der ersparte Nothpfennig wird nirgends besser verwahrt sein, nirgends reichern Segen bringen, als in den Händen der Arbeiter. Weiset keinen Hungernden von der Thüre, laßet keinen Darbenden ohne Trost, Rath und Hülfe. Gott segnet dafür Eure Geschäfte, Eure Erndte. Er segnet das ganze Vaterland mit Frieden und besserer Zukunft.

Ihr Arbeiter und ihr Armen! Euer Geschick hat mir die meisten traurigen Stunden verursacht. Oft habe ich in einsamen Stunden des Tags und in schlaflosen Nächten gesonnen: wie Euch geholfen werde? Nur durch Hebung des Mittelstandes kann Euch geholfen werden. Euer Loos ist mit ihm eng verbunden. Jetzt, da die bessere Zeit uns verkündigt ist, wird auch Euch ihre Morgenröthe tagen. Nur noch kurze Zeit sollt ihr entbehren. Dann ist für immer geholfen. Aber diese kurze Frist müßt Ihr standhaft verharren und Euch zu keiner Geselofsigkeit verführen lassen. Leider sind schon durch Aufreizung von böshaften oder aberwizigen Menschen Fabriken und Maschinen zerstört worden. Den Arbeiter und den Armen trifft dieser Schaden. Die Fabrikarbeiter wurden brodlos und die Fabrikherren verloren die Mittel, die Armuth zu unterstützen. Darum bereitet Euch nicht den eigenen Untergang. So lange der Mittelstand etwas hat, wird Eure Noth erträglich sein. Wenn Ihr aber anhebt, die welche Euch Arbeit und Brod verschafften, zu stürzen, — dann erst wird Euer Elend vollkommen. Sucht Arbeit und sie wird Euch gegeben werden. Könnt Ihr nicht arbeiten, so bittet um Nahrungsmittel. Man wird sie Euch nicht versagen. Uebt jetzt keine Rache an denen, die Euch drückten oder wie Lastthiere behandelten. Beweiset Eure Großmuth, so wird Gott Euch segnen. Er ist der starke Gott und Ihr seid in Seinen Händen, wie der einzelne Keind in den Türligen. —

Vergreift Euch nicht an fremdem Gute, denn das ist heute so schlecht als damals, als Gott in den zehn Geboten zum Volke sprach. Wie könntet Ihr später auch dem wieder frei unter Augen treten, den Ihr in einem Wahne von falscher Freiheit des Seinigen beraubt hättet? Die Menschen haben lange Zeit gehungert nach der Freiheit. Sie ist gekommen. Aber sie wird Manchem wie dem, der sich lange der Speisen enthalten und dann zu Tische geht, zum Verderben. Drum seid behutsam, entsonnen! Die Freiheit macht das Böse doppelt schlecht, aber die Tugend schöner.

Liebe Leute! seid Ihr schon arm, so habt Ihr doch ein kostbares Gut, um das Euch mancher reiche Prasser, mancher Graf und Fürst beneidet. Ihr habt einen herrlichen Schatz, der mehr werth ist, als alle Edelsteine der Königskrone. Das ist auch mein höchster Schatz, mir mehr werth als alle Geldsummen und alle Freuden der Erde. Arbeiter, ich will diesen Schatz unsern Schatz nennen, und Ihr werdet gestehen, daß ich aus Eurem Herzen gesprochen habe — denn auch ich bin ein Arbeiter, Feder oder Meißel gilt gleich viel; ich arbeite mehr Stunden des Tages als Ihr, und die meisten für Euch. Dieser unser Schatz ist: unser ehrliche Namen. Ihr habt

Eltern, Ihr habt Kinder. Und wenn Eure Eltern auch schon längst im Grabe ruhn, so ist es doch Eure höchste reinste Freude, daß ihr ehrlicher Name auf Euch gekommen ist. Drum sollt Ihr Euren Kindern die Schande nicht hinterlassen, daß über kurz oder lang die Leute höhnisch mit Fingern auf sie zeigen und rufen oder flüstern: „sein Vater ist im Jahre 1848 zum Dieb, zum offnbaren Räuber, oder gar zum Mörder geworden!“

Ich bitte Euch um Gott und Alles in der Welt, liebe Freunde, macht Euren Kindern diese Schande nicht! Ich sage dies aus Liebe zu Euch, um Eurer und Eurer Kinder willen. Ich habe auch brave Eltern gehabt, die haben mir weder Geld noch Gut hinterlassen. Nur das Loos der Arbeit war mein Erbtheil. Aber hätten sie mir auch Millionen hinterlassen, und es könnte dann Einer mit Recht sagen: „Dein Vater war ein Dieb oder Räuber, Dein Reichthum ist auf ungerechte Weise erworben“ — dann wäre ich ja der schlechteste Mensch der Erde, wenn ich je wieder eine fröhliche Stunde haben sollte. — Doch hätt' ich mir selber den Vorwurf zu machen — wie dürfte ich dann noch denken an die gute Mutter, die mich beten und fremdes Gut achten lehrte und jetzt längst im Grabe ruht! Ich sah dann ihr Grab erzittern und die Erde bebte unter mir und ich wünschte, daß die Erde mich verschlinge. Und wenn sie dann noch lebte und hörte, ihr Kind sei ein Räuber geworden, so würde sie sterben vor Gram und nie dürft' ich es wagen, meinen Kindern wieder vor die Augen zu treten.

Freunde, so denkt, so fühlt auch Ihr. Drum laßt Euch nicht berücken durch Aufwiegelung schlechter Menschen, laßt Euch nicht hinreißen von der Macht, von der Noth des Augenblicks. Seid standhaft im Guten. Bewahrt Euren ehrlichen Namen! Gott hat Euch eine schwere Prüfung gesandt; aber je vollständiger der Sieg ist, desto reicher wird der Lohn sein hier und jenseits. Drum, Ihr meine deutschen Brüder, um Eurer, um Eurer Eltern und Kinder willen haltet fest an Ordnung und Gesetz! Zeigt Euch würdig des deutschen Namens, auf daß Ihr im Genuße der bessern Tage, die nun kommen, zu Euren Kindern freudig sagen könnt: „auch wir haben für den bessern Zustand gewirkt!“ Nur noch kurze Zeit seid standhaft im Entbehren, dann wird Vertrauen und Arbeit wiederkehren und der Wohlstand der Mittelklasse größer werden, als jemals. Dann ist auch Euch geholfen. Es gibt dann keine ärmere Klasse im Vaterlande mehr, der Unterschied der Stände ist, wie so mancher müde Rumpel, weggeräumt — Alle sind vollberechtigte deutsche Bürger. Ihr seid so hoch geboren, so hoch gestellt wie Jeder. Ihr werdet Euch dessen würdig zeigen. Tragt Ihr Alle, so Arm als Reich, zur inneren Beruhigung des Vaterlandes bei, so wird der auswärtige Feind uns nichts anhaben. Mag dann, wenn wir die Einheit und Freiheit des Volkes, wenn wir das Reich Gottes auf Erden bauen, der ländergierige Russe auch grollen und seine Wüstenhorden gegen uns fanatisiren und aufheizen mit der Verleumdung, daß wir Heiden seien. Wir wissen, daß wir nur den Willen Gottes zu erfüllen uns erheben, und in dieser Ueberzeugung, in dem Hochgefühl Seines Beistandes schlagen wir das sklavische Barbarenheer in seine Wüsten zurück unter dem deutschen Schlachtrufe, mit dem schon einst unsere Vorfäter das ferne Asien erzittern machten: „Gott will es haben!“

